

Das Aktuellste vom Tag

Ab 14 Uhr auf einen Klick:
www.suedkurier.de/singen

AUS DEM INHALT

SINGEN
Neues Programm
Die AWO-Elternschule präsentierte ihr neues Programm mit Peking, Triple-P und Eurythmie. **Seite 18**

SINGEN
International
Das Hegau-Gymnasium zeigte bei seinem Tag der offenen Tür, was eine Partnerschule für Europa ausmacht. **Seite 18**

TENGEN
Anbau an Pflegeheim
Das Pflegeheim Schloss Blumenfeld erhält einen neuen Anbau für Demenzerkrankte. Die Pläne des drei Millionen teuren Bauvorhabens wurden jetzt vorgestellt. **Seite 19**

RIELASINGEN-WORBLINGEN
Großer Ansturm
Dekorative Frühlingsboten und künstlerische Arbeiten lockten bei Schneetreiben viele Besucher in die Ostereier-Ausstellung im Arlemer Kulturpunkt. **Seite 20**

HEGAU
Tipps und Treffs
Die Serviceseite mit Veranstaltungen, Tipps und dem ausführlichen Kinoprogramm finden Sie heute auf **Seite 22**

UNFALLFLUCHT
Alfa Romeo gesucht

Singen (sk) Ein bislang unbekannter Alfa Romeo Fahrer mit Schaffhauser Kennzeichen streifte am Freitagabend gegen 21.55 Uhr an der Kreuzung Georg-Fischer-Straße/Rielasinger Straße einen Renault Fahrer. Das teilt die Polizei mit. Nach dem Unfall flüchtete der rote Alfa in Richtung Gottmadingen. Der Schaden am Renault beläuft sich auf rund 1000 Euro. Zeugen werden gebeten, sich bei der Polizei in Singen, Telefon 07731/888-0, zu melden.



Zwei Brüder, zwei Chefs, ein Betrieb: Werner und Joachim Berchtold (Mitte) demonstrieren beim Einweihungsfest der neuen Druckerei mit einigen ihrer Mitarbeiter die Leistungsfähigkeit der neuen Druckmaschine.



Die kluge Frau
Kleiner Unterschied

Der Frühling kommt und mit ihm die Zeit des Fastens und der Diäten. Das Fasten ist oft religiös begründet und gut für Körper und Geist. Die, die es schon mal durchgehalten haben, schwärmen. Die kluge Frau erinnert sich an einen Kneipenbesuch mit einer Freundin, die gerade fastete. Die Freundin nippte tapfer an ihrem Mineralwasser, erzählte, wie frei und leicht sie sich fühle. Die kluge Frau hielt sich in stiller Bewunderung an ihrem Bier fest und fühlte langsam Bettenschwere. Zum Fasten braucht es eben Disziplin und, so ist zu lesen, gemeinsam geht es im Hegau besser. Diäten sind da anders gelagert. Sie werden in diversen Frauenzeitschriften beschrieben, mit Einkaufslisten, bei denen ihr schwindelig wird und Zwischenmahlzeiten, die meist aus Knäckebrot mit Hüttenkäse und einem halben Radieschen bestehen. Es gibt aber auch Diäten, da kriegt man morgens, mittags und abends nur Ananas oder Buttermilch. Die fallen wohl unter die Kategorie „einseitige Ernährung“. Die Diäten dienen dem profanen und rein körperlichen Zweck: Schlank sein für den kommenden Sommer und die schöne Bikinifigur. Die kluge Frau meint: Es gibt auch formvollendende Badeanzüge. (jac)

Firma **Berchtold** feiert mit Kunden und Partnern die Einweihung des neuen Standortes

Theaterdonner für die Druckerei

2,5 Millionen Euro haben die Brüder Joachim und Werner Berchtold in ihre neue Druckerei im neuen Industriegebiet Hardtmühl Nord investiert. Jetzt haben sie mit rund 150 Kunden, Geschäftspartnern und Freunden die Einweihung des neuen Gebäudes und der Druckmaschine gefeiert.

VON GUDRUN TRAUTMANN



Passerkontrolle am Leuchttisch: Die Familie Berchtold betrachtet das Gästeposter. Vorne Seniorchef Gerhard Berchtold mit seiner Frau Martha; hinten links Christa und Joachim Berchtold und hinten rechts Ilona Hilzinger und Werner Berchtold.

Singen - Die Tradition des Familienunternehmens sieht man der Firma Berchtold nur noch im Innern an. In der Werkshalle stehen neben hochmodernen High-Tech-Anlagen die alten Druckmaschinen aus der Zeit der Väter. Sie sind aber nicht nur schöne Anschauungsobjekte, sondern werden auch heute noch – gut geschmiert und in Topform – für bestimmte Druckaufträge benutzt. Joachim und Werner Berchtold sind Drucker in der dritten Generation. Bereits 1927 hatte der Großvater Hermann Berchtold das Unternehmen gegründet. 1964 übernahm Vater Gerhard Berchtold den Betrieb und baute zunächst im Pfaffenhäule 4 und dann in der Nummer 60 zwei neue Druckereigebäude.

Vielleicht gehört es zu der Familientradition dazu, dass die neue Generation sich jeden neuen Standort sucht: Die jungen Geschäftsführer Joachim und Werner Berchtold haben sich jedenfalls entschieden, eine hochmoderne Druckerei in der Josef-Schüttler-Straße 55 am Ortsausgang nach Radolfzell zu bauen. Zuvor hatte das Unternehmen aufgrund der allgemein schwachen Konjunktur schwere Zeiten durchstehen müssen. Doch nach der gelungenen Restrukturierung hat sich die Lage entschärft, so dass der mittelständische Betrieb mit

seinen heute elf Mitarbeitern wieder kräftig investieren konnte. Kernstück des neuen Betriebes ist eine Fünf-Farben-Offset-Druckmaschine, auf der für die Festgäste ein Erinnerungsposter mit allen Anwesenden auf dem typischen Berchtold-Rot gedruckt wurde. Doch bevor der Vorhang mit Theaterdonner vor der Maschine fiel, erklärten die beiden Geschäftsführer im Wechselspiel ihre neue Fabrik. 120 Handwerker aus der Region waren an dem Bau beschäftigt. Architekt Wolf Kramer hat den Entwurf geliefert. Die neue Druckmaschi-

ne stammt von der Heidelberg Druckmaschinen AG; mit dem Computer zu Plate Verfahren betritt die Firma Berchtold Neuland. 15 000 Bögen können in der Stunde gedruckt werden. Dazu bedarf es hochqualifizierter Mitarbeiter.

OB Renner schilderte in seinem Grußwort die Bedeutung der Druckerei Berchtold für die Stadt: Die Firma ist Partner in vielen Belangen. Plakate, Prospekte, Handzettel für Kultur- und Tourismus, für die Gartenschau für die AG Hegau und für Politiker, alles habe Berchtold schon gedruckt. Auch Peter Simon ist mit seinem Theater „Die Farbe“ von Anfang an treuer Kunde bei Berchtold. Wo man bei der Einweihung in die Runde schaute, sah man bekannte Gesichter aus Industrie und Handel, Wirtschaft und Kultur.

Karl Saueressig von der Heidelberg Druckmaschinen AG stimmte ein Loblied auf Druckerzeugnisse an: „Sie werden nicht aus unserem Leben verschwinden“, ist er überzeugt. „Gedrucktes bleibt, weil es eine ästhetische Qualität hat und die Emotionen anspricht.“ Die Firma Berchtold sei ein gutes Beispiel dafür, wie man mit einer bedingungslosen Kundenorientierung dem dramatischen Wandel in der Druckindustrie standhalten könne.

BRUTAL

Nase und Scheibe zertrümmert

Singen (sk) Weil ein 38-Jähriger am Sonntag in einem Imbiss Im Haselbusch einem andern Gast keine Runde bezahlen wollte, wurde er von diesem in die Rippen geschlagen. Einem Faustschlag konnte er jedoch ausweichen. Als der 38-Jährige mit seinem Auto wegfahren wollte, schlug der Unbekannte so stark gegen die Scheibe, dass ein Schaden von 400 Euro entstand. Während der Anzeigenaufnahme kam ein 22-Jähriger blutend und mit geschwollener Nase hinzu und erklärte, dass er vom gleichen Mann auf die Nase geschlagen wurde, die dadurch wahrscheinlich gebrochen war. Eine amtsbekannte Frau nannte den Namen des mutmaßlichen Täters und führte die Beamten zu ihm.

MUSIK UND GESCHICHTE

Ben Hur in Frack und Lackschuhen

Frank Beermann und die **Südwestdeutsche Philharmonie** im Hegau-Gymnasium

Kraftvoll, ehrerbietig, manchmal fast martialisch hart eröffnen Frank Beermann und die Südwestdeutsche Philharmonie das dritte und letzte Konzert in der Aula des Hegau-Gymnasiums mit der „Tragischen Ouvertüre“ von Johannes Brahms, dem schwermütigen und teils von Todessehnsüchten geplagten Komponisten. Schonungslos selbstkritisch hat er viele seiner Kompositionen vernichtet - die „Tragische Ouvertüre“ gehörte gottseidank nicht dazu. Beermann und die Südwestdeutsche Philharmonie setzen auf eine Interpretation, die innere Einheit ausstrahlt und mit manchmal ungewöhnlichen formalen Mitteln strukturelle Nuancen verdeutlicht. Es gibt keine oberflächlichen oder aufgesetzt wirkenden Passagen, jedes Thema, jede Figur und jede Modulation dienen dem Ganzen. Dennoch leistet Beermann das Schwerstarbeit mit dem Taktstock - bei den dynamischsten Passagen erinnert er ein wenig an eine elegante Version von Ben Hur: In Frack und Lackschuh statt in Toga und Sandalen treibt er sein Gespinn uner müdlich an und lenkt es gleichzeitig sicher über schwieriges Gelände. Auch Alban Bergs Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“ kommt sehr emotional daher. Wie Brahms hatte Berg eine ausgeprägte selbstzer-

störerische Ader, wollte sich wegen einer misslungenen Matura das Leben nehmen. Das Requiem für Manon Gropius - Tochter des legendären Baumeisters, die 1936 im Alter von achtzehn Jahren an Kinderlähmung starb - ist Bergs letztes Werk: An Heiligabend desselben Jahres stirbt er an einer Blutvergiftung. Kompetent und klangsinlich zeigt das Orchester - das bis auf wenige Ausnahmen in einer anderen Besetzung spielt als bei den vergangenen zwei Konzerten - eine große Vertrautheit mit der Musik des zwanzigsten Jahrhunderts. Unter der minutiösen Stabführung von Dirigent Beermann vermittelt das Ensemble sehr eindringlich die depressive Melancholie des Violinkonzertes. Solist Linus Roth (Violine) - ein Protegé von Anne-Sophie Mutter - beeindruckt durch eine zerbrechliche und zugleich fein ausgelotete Ausdruck-Intensität. Sein Spiel auf einer Stradivari aus dem Jahr 1703 ist zuweilen gläsern und spröde; diese Schärfe lässt die starken Kontraste von Bergs verstörendem Violinkonzert noch stärker aufeinander prallen. Gemeinsam zelebrieren Beermann und Roth die Fähigkeit Bergs, in eine zwölfstimmige Struktur tonale Elemente so einzubauen, dass sie völlig logisch und stimmig wirken.

Mit einer tragischen Vita voller Schmerz und Selbstzweifel kann Franz Schubert zwar nicht aufwarten, aber auch er hatte es nicht leicht: Hart kämpfte er um seine Anerkennung als Komponist und die Sinfonie Nr. 8 wurde erst lange nach seinem Tod bekannt. Posthumer Trost: Heute gehört sie zu den meistgespielten Sinfonien überhaupt. Ihren Beinamen „Die Unvollendete“ trägt sie übrigens, weil sie nur zwei Sätze hat, während Schubert normalerweise viersätzig Sinfonien schrieb. Gemessen schreitend, aber nicht schleppend beginnt Beermann die h-Moll-Sinfonie, unsentimental, aber eindringlich musiziert das Orchester. Der zweite Satz ist ebenfalls klar konturiert, lenkt die Aufmerksamkeit auf thematische Zusammenhänge und versteckte Details. Flexibel, silsicher, ebenso zart wie zupackend und kontrastreich musiziert das Orchester - und das Publikum ist so konzentriert bei der Sache, dass es glatt den Schlussakkord verpasst. Erst als Beermann mit einem Lächeln seine Musiker zum Aufstehen auffordert, brandet Applaus auf - und verhallt erst Minuten später auf der sich leerenden und nun für einige Zeit verwaisten Bühne des Hegau-Gymnasiums.

CORINNA KRAFT

Dynamik der 60er in Singen

Reinhild Kappes erinnert beim **Hegau-Geschichtsverein** an die Aufbruchstimmung

Einen Leckerbissen hat Stadarchivarin Reinhild Kappes bei der Hauptversammlung des Hegau-Geschichtsvereins serviert: Filmaufnahmen von Singen in den 60er und 70er Jahren. Davor ließ sie in ihrem Vortrag die „Aufbruchstimmung in Singen in den entscheidenden 100 Jahren“ lebendig werden. Die entscheidenden hundert Jahre - das war demnach etwa 1860 bis 1960. Dabei stand der Hegau lange Zeit im Schatten der Bodenseeregion, was aber auch seine Chancen barg: „Abgrenzung und das Finden einer eigenen Identität haben heute aus dem Hegau eine wirtschaftlich und touristisch interessante Landschaft gemacht“, so Reinhild Kappes. Interessant waren auch einige Details der Geschichte. Noch in den 30er Jahren hatte ein kleiner Verlag in Berlin auf die „besonderen in Norddeutschland fast gänzlich unbekanntes Hegau-Gegend“ hingewiesen. Ein Buch darüber müsse daher „sehr billig werden“, um Verbreitung zu finden. Der Aufschwung in den 50er und 60er Jahren führte zu Zahlen, die heute nur noch staunen lassen. So fand Reinhild Kappes in der Arbeitslosenstatistik von 1959 500 offene Stellen bei 80 Arbeitslosen. Die drei großen Singener Industriebetriebe beschäftigten 1960 über 10 000 Menschen, was 60



Stadarchivarin Kappes zeigte die Filme aus dem Nachlass. BILD: NES

Prozent der Arbeitsplätze entsprach. Singen boomte. Entsprechend plante die Politik: „Maßgeblichen Anteil an der Stadtentwicklung hatte der von Theopont Diez nach Singen geholt junge Stadtbaurat Hannes Ott“, erinnerte Kappes. Und sie zeigte auf, dass sich Ideen im Laufe der Jahre wiederholen können. So habe Ott mit seinem sogenannten „Bandstadt-Projekt“ die Idee eines auf 100 000 Einwohner angelegten Siedlungsbandes gehabt, mit dem Singen und Radolfzell verbunden werden sollten. Anschaulich wurden die Ausführ-

rungen der Stadarchivarin mit historischen Postkartenansichten und Fotos unterlegt, etwa vom Neubau des Rathauses, für das zahlreiche Häuser im alten Singener Dorf abgerissen werden mussten. Für die weitere Entwicklung, so Reinhild Kappes, hatte man bereits Pläne über die bis zu vierfache Verlängerung des Rathauses in Richtung Aach gehabt. Aber auch kulturell entwickelte sich in Singen und im Hegau ein eigenes Bewußtsein. Konsequenz war die Gründung eines Geschichtsvereins im Jahr 1955, dem heutigen Hegau-Geschichtsverein, der aktuell über 1000 Mitglieder zählt. Rund 250 davon und zahlreiche Gäste waren zur Hauptversammlung und dem öffentlichen Vortrag gekommen. Reinhild Kappes' Vortrag war eine Zusammenstellung des filmischen Nachlasses des ehemaligen Stadtrats und langjährigen Vorsitzenden der Hegau-Baugenossenschaft, Emil Sräga, der 2001 verstarb. Dank dreier großzügiger Sponsoren, so Reinhild Kappes, sei es möglich gewesen, die Normal-8-Filme auf moderne DVD zu überspielen und damit auch zu sichern. Ihr Dank galt der Baugenossenschaft Hegau, Foto Wöhrstein und dem Müllkompostwerk in Singen. DANIEL NESTLEN